

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 52 (1958)
Heft: 22

Artikel: In sicherer Hut [Fortsetzung]
Autor: Spyri, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die katholische Welt war in Trauer um den Hinschied des Papstes Pius XII. Er war ein guter Hirte seiner Gläubigen, ein hervorragender Gelehrter und galt als ein Sprachgenie. Er setzte seine ganze Kraft für die Erhaltung des Friedens ein, wofür ihm die Menschheit, gleichgültig welchen Glaubens, zu Dank verpflichtet ist. Sein Nachfolger, Papst Johannes XXIII., wird im gleichen Geiste wirken.

Die schwedische Nobelpreisstiftung verlieh dem russischen Schriftsteller Pasternak den Literatur-Nobelpreis. Die hohe Auszeichnung paßte den Moskauer Gewaltigen nicht, weil Pasternaks bedeutendstes Buch der Freiheit das Wort redet. Pasternak durfte die Auszeichnung nicht annehmen, aber die freie Welt feiert ihn als mutigen, wahrhaften Menschen, der zur Wahrheit steht.

Das Schweizervolk hat in der Abstimmung über die 44-Stunden-Woche die Vorlage Duttweiler mit großer Mehrheit abgelehnt, weil die Regelung der 44-Stunden-Woche bereits im Werden ist. So war die Initiative Duttweiler überflüssig. Das Volk schätzt Duttweiler als erfolgreichen Geschäftsmann, aber als Politiker findet er weniger Gnade.

Ibalt

In sicherer Hut

Eine Erzählung nach Johanna Spyri

(Fortsetzung)

Martin stand ein wenig abseits. Er hatte seine Hände gefaltet und dankte in seinem Herzen Gott, daß er ihm geholfen hatte, das Kind zu retten.

Jetzt trat Herr Feland mit Rita auf dem Arm zu Martin. Er drückte ihm die Hand und sagte: «O, wie danke ich euch! In meinem ganzen Leben können wir euch nicht genug danken für das, was ihr getan habt. Wir werden es nie vergessen. — Nun möchte ich schnell mit Rita zu der Mutter gehen, die daheim voll Angst und Sorge wartet. Aber ich will euch heute noch einmal sehen und ich bitte euch, unterdessen darüber nachzudenken, was ihr euch am allermeisten wünschet. Ich wäre so froh, wenn ich euch einen ganz großen Wunsch erfüllen könnte.»

Nun machte sich Herr Feland mit Rita auf den Heimweg. Er eilte so schnell als er nur konnte. Weit hinter ihm wanderte Martin mit Seppli an der Hand den Weg hinab. Unterwegs fragte Martin Seppli: «Woher hast du gewußt, wohin Rita gegangen ist?» Seppli antwortete: «Ich habe gewußt, daß sie zu den roten Blumen wollte, darum bin ich dahin gegangen, wo sie blühen. Der allerschönste Busch ist am Felsen. Aber ich habe nicht gewußt, daß sie hinabgefallen war.»

Nun war Herr Feland mit Rita daheim angekommen. Er machte die Türe des Schlafzimmers auf. Die Mutter lag im Bett mit geschlossenen Augen. Ella saß neben ihr und hielt ihre Hand. Herr Feland kam rasch herzu und setzte Rita mitten auf das Bett der Mutter. Das Kind rief fröhlich: «Guten Morgen, Mutter! Hast du gut geschlafen?» Da machte die Mutter die Augen auf. Aber was war das? — Träumte sie noch? Vor ihr auf der Bettdecke saß Rita, fröhlich und unverletzt. Als sie endlich merkte, daß dies kein Traum, sondern Wirklichkeit war, streckte sie mit einem Freudenruf die Arme aus und zog das Kind an sich. Lange konnte sie kein Wort sprechen; sie konnte nur immerfort danken in ihrem Herzen.

Ella hielt Ritas Hand und sagte: «Oh, jetzt bist du wieder da! Wo bist du denn die ganze Nacht gewesen?»

Der Vater erzählte ihnen alles und berichtete, wie Martin sein Leben gewagt habe, um das Kind zu retten. Die Mutter zitterte, als sie diesen Bericht hörte, und sie zog das Kind noch einmal fest an sich.

Ella fragte: «Hast du dich denn nicht ganz schrecklich gefürchtet?»

Rita antwortete: «O nein, ich habe mich nicht gefürchtet. Ich will erzählen, wie alles gegangen ist. Also, zuerst wollte ich gestern Vater fragen, ob ich jetzt mit dem Seppli zu den roten Blumen gehen dürfe. Aber Vater war schon fort. Da dachte ich, wenn er da wäre, so würde er es schon erlauben. Dann ging ich hinüber zu Seppli. Aber dort war die Türe geschlossen. Seppli war nicht da. Nun dachte ich, ich könnte die roten Blumen allein finden. Dann bin ich in den Wald hinauf gegangen und habe lange, lange gesucht. Auf einmal habe ich sie gesehen und ich bin schnell hingelaufen. Es kamen immer mehr Blumen und immer schönere, und zuletzt kam ein großer Busch mit den allerschönsten. Diese wollte ich alle haben. Aber plötzlich bin ich hinuntergefallen und bin auf einem kleinen Stück Wiese liegen geblieben. Es war nur schmal, und darum bin ich ganz nahe an den Felsen gerückt. Ich habe gedacht, ich will nur ganz still liegen; der Vater kommt dann schon und holt mich. Aber dann ist es ein wenig Nacht geworden und ich war sehr müde. Da habe ich gedacht: jetzt muß ich gewiß schlafen. Am Morgen kommt dann der Vater und holt mich. Dann habe ich gedacht: jetzt muß ich noch beten, damit der liebe Gott die Engel schickt, welche mich behüten in der Nacht, und ich habe gebetet:

Breit auch die Flügel beide,
o Jesu, meine Freude,
und nimm dein Kindlein ein!

Will Satan mich verschlingen,
so laß die Engel singen:
Dies Kind soll unverletzt sein.

Dann habe ich ganz gut geschlafen, bis der Mann kam, und da habe ich sofort gewußt, daß der Vater ihn geschickt hat.»

Vater, Mutter und Ella hörten mit Staunen diese wunderbare Geschichte. Die Eltern freuten sich im stillen, daß das Kind so ruhig und so voll Vertrauen gewesen war. Aber der Vater dachte: ein ernstes Wort muß ich doch mit Rita sprechen.

Er sagte: «Gelt, Rita, du hast jetzt gemerkt, daß du uns viel Kummer und Sorge gemacht hast. Du darfst nie mehr allein fortgehen.» Zärtlich schmiegte sich Rita an den Vater und sagte leise: «Nein, nie mehr.»

(Fortsetzung folgt)

Lebensstandard

«Standard» ist ein Lehnwort aus dem Englischen. Wir begegnen es seit zwei Jahrzehnten immer häufiger in Zeitungen und Zeitschriften, meist in der Verbindung Lebens-Standard = Lebenshaltung. Was das ist, zeigen am besten einige Beispiele (ganz willkürlich zusammengestellt)

1. Lebensstandard des armen Inders: Hütte aus Schilf oder Lehm, ein Raum für die ganze Familie nebst Hühnern, kein Wasserhahn, kein Klosett, keine Heizung, Öllämpchen. Kleidung Lendenschürze und Kopftuch. Nahrung täglich eine Handvoll Reis, Pflanzen, Früchte, Wurzeln. Manchmal auch nichts.

2. Lebensstandard eines ungelernten Arbeiters in der Schweiz: Wohnung mit elektrischem Licht und fließendem Wasser, heizbar. Arbeitskleid, Werktagskleid, Sonntagskleid. 3 Mahlzeiten täglich und 2 Zwischenverpflegungen. Velo. Radio, ab und zu Kino usw.

3. Lebensstandard eines gelernten Arbeiters: Wie 2, aber Motorvelo. Oft eigenes Häuschen. Ab und zu Ferienaufenthalte oder -reisen.

4. Lebensstandard eines sehr gut verdienenden Angestellten: Auto statt Velo. Einfamilienhaus. Alle Tage Fleisch. Theater, Kino, regelmäßig Ferienreisen oder -aufenthalte.

5. Lebensstandard eines wohlhabenden Schweizers: Villa, eigenes Ferienhaus in den Bergen oder am See. Ölheizung, Fernsehapparat, Jagdpatent, Jagdhund, Weltreisen, Mercedes und Volkswagen, Motorboot, Segelboot.

6. Lebensstandard des sehr Reichen: Wie 5, aber Villa oder Schloß mit Park, mehrere Autos, mehrere Ferienhäuser, evtl. Reitpferde, eigenes Flugzeug, Jacht (Luxus-Meerschiff).

Zu 1 bis 6 kommen noch mehr oder weniger Glück und Zufriedenheit. Da man diese nicht kaufen kann, haben 1, 2 und 3 oft mehr davon als 4, 5 und 6.

Gf.

Wir bringen demnächst «Lebenshaltungskosten in den USA» von Rudolf Stauffacher.